

Frieder Butzmann

A Hard Day's Night/Yeah! Yeah! Yeah!

Beobachtungen während eines Kinobesuchs im Jahre 1964

Am 7. Juni 1964 hatte der Musikfilm »A Hard Day's Night« des amerikanischen Regisseurs Richard Lester in London Premiere. Hauptdarsteller waren die vier Beatles George Harrison, Paul McCartney, John Lennon und Ringo Starr. Im Juli des Jahres kam der Film in einer deutsch synchronisierten Fassung unter dem Titel »Yeah Yeah Yeah«¹ in die deutschen Kinos.

Ich sah den Film zum ersten Mal im August 1964, nachmittags alleine in der 14-Uhr-30-Vorstellung im Kino Gloria in Konstanz/Petershausen. Einen Tag später ging ich mit meinem Bruder in die Spätnachmittagvorstellung. Mein Bruder hatte eine Single-8-Kamera von meinem Patenonkel geschenkt bekommen, und wir versuchten die wichtigsten Szenen von der Leinwand abzufilmen.

Was ich damals noch nicht wußte: Ich war in das Medienzeitalter eingetreten. Es ist der Anfang von locker gemixten Bildzitat, losen Koppelungen der Bilder und Töne, dem filmischen Cut Up in der Unterhaltungsindustrie, dem Kopieren und medialen Über- bzw. Umspielen. Im vorletzten Jahr erschien der Film auf DVD mit digital remastertem Ton auf dem Markt.

00:00:00 Mit einem düsteren G-Moll-Akkord von George Harrisons zwölfsaitiger Gitarre (weiter verfinstert durch eine Septime und eine Ondecime) beginnt der Film und mit ihm das, was in einem metaphorischen Sinne in den nächsten Jahren bis heute für unsere reizübersättigte Medienzivilisation typisch werden wird: ein Rennen und Hetzen. Die Beatles rennen durch Londons Straßen, verfolgt von irgend etwas, es sind wohl »hechelnde Fans«². Aber Bewegung ist gut! Bewegung ist Leben, Bewegung ist komisch. Der Stillstand ist immer näher beim Tod und der Langeweile. – Unterbrochen wird das Gehetze von einem Mann, der ein typisches damals neues Zivilisationsprodukt der Zeit, nämlich eine Tetrapakmilchtüte mit den Zähnen zu öffnen versucht. Der Zuschauer wartet in Schadenvorfreude, daß ihm die Milch ins Gesicht spritzt.

0:02:25 Die kreischenden Fans haben die vier Pilzköpfe in einen Eisenbahnzug getrieben. Jetzt geht die Hetze weiter. Im Zugabteil befinden sich nacheinander zwei Männer. Der erste eher ein zurückhaltender, stummer, älterer, einfacher Mann, wahrscheinlich knapp so alt wie die Herren Lennon, McCartney, Harrison, Starr zusammen. Der zweite offensichtlich von aristokratischem Stand. Der erste wird als »Torwart mit Schießbrille«, als »Mumie« und als »Großvater von Paul« bezeichnet. Man glaubt Paul nicht, weil der »Großvater von Paul« doch natürlicherweise »nur kurze Unterhosen tragen« könne. Der zweite Mann von englischer Noblesse legt seinen Bowler Hat, seinen Schirm und Ledertasche in die Gepäckablage und schließt schon im Hinsetzten das Fenster. Paul bittet, es wieder aufmachen zu dürfen, aber der aristokratische Herr wehrt sich strickt. John beruft sich darauf, daß sie ja zu viert seien und »ein Zug ohne Zug kein Zug« sei. Ringo schaltet den Radioapparat an, der Aristokrat schaltet den Apparat wieder aus und beruft sich auf die Eisenbahnbetriebsordnung und sein dadurch untermauertes Recht auf Ruhe. Eine

Kluft der Generationen und Stände tut sich auf. Paul behauptet, daß immer die kleinen Leute eingeschränkt werden, und dies habe bereits Karl Marx gesagt, der ja bekanntlich etwas von Musik verstand! Das sind Swinging London und Jugendrevolte in einem. Established old England trifft hier die großen kleinen Leute aus der Arbeiterstadt Liverpool, die jetzt zeigen, was sie so drauf haben. Die Kleinen setzen gegen das festgeschriebene Recht der Etablierten die härteste Waffe des Alltags ein: die alberne Verblüffung, gegen die nichts mehr gesagt werden kann, weil jede Gegenargumentation ebenso albern wird, die vernünftige Argumentation durch Albernheit verseucht ist. Eine Feuersbrunst aus Lachgeräuschen durchzieht das Kino, in dem ich sitze. Der Aristokrat sieht ganz schlecht aus. Die Situation eskaliert als der Aristokrat sich auf seine Verdienste im Krieg beruft und droht, eine andere Autoritätsperson zu rufen: den Zugführer. Paul verkehrt das Szenario aus amtlicher Respektperson und blaublütiger Selbstdarstellung, indem er einfach behauptet, daß seine Schwester ein Verhältnis mit dem Zugführer hätte. Gleich geht die Hetze weiter, die Beatles verlassen das Abteil, rennen oder fahren mit Fahrrädern neben dem Zug her und machen sich über den Adligen lustig.

0:08:15 Damit endet die Szene.

0:13:30 Der alte schweigsame Mann aus dem Abteil (der Torwart, die Mumie) stellt sich nun tatsächlich als (Film-)Großvater von Paul heraus. Er verschwindet, wird mit seiner gerade kennengelernten Verlobten in einem anderen Abteil gefunden und darauf im Gepäckabteil sicherheitsverwahrt. Die Beatles finden dort – ähnlich wie schon Elvis am Strand von Waikiki – zufällig Gitarren, eine Mundharmonika und Schlagwerk. Sie musizieren. Aber das alles überrascht nicht und stört nicht, denn nach 14 Minuten ist eine Logik in dem Film sowieso nicht zu erkennen. Vielleicht ist die Logik der Bruch, die Wendung, Verdrehung, Umkehrung, Verwirrung in diesem Umfeld von Hektik, von Hetzerei?

0:15:56 Kreischende Teenager am Zielbahnhof, die Pilzköpfe verlassen den Zug und rennen jeder in eine anderes bereitgestelltes Auto, schlüpfen aber sofort hindurch und kommen in einem anderen Auto wieder zusammen; Verwirrungstaktik.

0:17:18 Die Beatles im Hotelzimmer. Gesprächsthema ist Ringos Nase und sein Schnarchen.

0:19:56 Die Beatles tanzen in einer Disko zu eigener Musik und lassen die Sau raus. Scheinbar im Nebenraum vergnügt sich Pauls Großvater an einem Spieltisch und ruft bei jeder Chipausgabe »Manko!« (Manko *lat.-it.* laut Duden Fremdwörter 2002: 1. »Fehlbetrag«. 2. »Fehler, Unzulänglichkeit, Mangel«). Der Croupier verbessert ihn: »Banko!« (Banko *germ.-it.* laut Duden Fremdwörter 2002: [veraltet] »bankmäßige Währung«). Der Großvater ergaunert als Kellner verkleidet mit einer fingierten Rechnung am Nachbartisch zwei Spielchips, ruft wieder: »Manko!« und verspeist einen der zwei Chips. Das ist die Anarchie eines Groucho Marx. Der Film ist ähnlich wie Punk eineinhalb Jahrzehnte später ein Aufstand gegen alles und nichts, gegen die Gesellschaft und die eigene Langeweile.

0:26:28 Worum geht es in dem Film? Es geht um nichts. Narration ist Pustekuchen. John Lennon nimmt ein Schaumbad und unterhält sich mit einer zufälligen Treppenbekanntschaft über seine Ähnlichkeit mit einer Person, die er aber gar nicht kennt. Es sind Partikel des Alltags, die teilweise nur absurd und witzig erscheinen, einfach weil sie nicht zusammenpassen oder Teil eines logischen Flusses sind. (Gerade so wie sich zuweilen auch das reale Leben entwickelt!) Es ist aber nicht kafkaeske Düsternis, sondern beswingte, absurde Magie des Alltags. Niemand ist verwundert, als John Lennon durch den Abfluß der Badewanne verschwunden ist.

0:32:53 Man erfährt auf einem von lasziven, neureichen Gesichtern berankten Empfang, daß die Beatles gerne Quark essen und keine Partei gründen wollen. Die Musik jedoch wird mit bravem Lächeln vorgetragen.

0:37:30 Die Beatles tanzen asynchron zu ihrem Song »Can't Buy Me Love« auf einem Hubschrauberlandeplatz. Sie blödeln, albern, turnen meist in Zeitraffer, manchmal in Zeitlupe, hüpfen und springen zweckfrei, singen irgend etwas; der Song tönt aus dem Off. Ist dies die Sublimation des im Songtitel ausgedrückten sexuellen Verlangens (dtsh: Ich kann mir keine Liebe kaufen)? Nö! Es ist bloß alles erlaubt! Alles ist schief und krumm. Die Kamera, aus einem Flugzeug herab filmend, wackelt immer noch, zuweilen verschwinden die Fabulous Four sogar aus dem Bild. Ein Vierteljahrhundert später werden einige Filmkritiker sagen, daß dies einen Anfang (eine von vielen Wurzeln!) des Videoclips darstellt.³ Der Nährboden des Mediums also, das sich am wenigsten um Narration, Logik, Zusammenhang und Kongruenz der Wahrnehmung kümmern wird. Die affirmative Blödelei als (un-)sinnstiftendes Element der Videoclipkultur? Die Kamera in der Hand meines Bruders läuft und läuft. Lange schon muß das Filmmaterial aufgebraucht sein. Valentinesk fokussiert mein Bruder die aufgehende Medienwelt durch das Kameraauge.

1:14:26 Endlich: Live Auftritt im Fernsehstudio. Die Kameras wackeln wieder, die Gesichter der vier Stars tauchen in Überblendungen auf Monitoren in einem Regieraum wieder auf. Abgefilmte, verschwommene Monitore gehören 20 Jahre später zum Standartrepertoire des Experimentalfilms. Der schwule Regisseur ist entzückt. Die Beatles tragen ihre berühmten Beatlesjacken, leicht modifiziert, mit Samtkrägen, nicht mehr so jankerartig. Meine Mutter mußte mir danach eine Beatlesjacke stricken (Abb. 1). Auch dies gehört schon 1964 zu eines harten Tages Nacht.



1 Der Autor
als Beatle
im Jahre 1965

Anmerkungen

- 1 Obwohl der Autor ein vehementer Kritiker der deutschen Synchronisierpraxis ist, bezieht er sich im folgenden durchweg auf die deutsche Fassung. Er ist sogar der Auffassung, daß es dem Seherhörer ausschließlich in der eigenen Muttersprache möglich ist, dem verblüffenden Witz, speziell dem Wortwitz zu folgen. Hinzu kommt im Falle von »Yeah! Yeah! Yeah!«, daß der Titel und auch manche Dialoge (ohne daß hier im einzelnen darauf eingegangen werden kann) der Rezeption und Wirkung des Films und der Beatles auf die Zuschauer in Deutschland näher kommen, als ein Original, das bis zum Jahre 2001 im deutschsprachigen Raum nicht zugänglich war.
- 2 Deutsches Entertainment Magazin «Cyberkino», 2001.
- 3 »Vor ein paar Jahren«, so erzählt Lester, »wollte mir dieser Musiksender [MTV] irgendeinen Preis verleihen. Für den Vater von MTV, so hatten sie sich das ausgedacht. Ich habe abgelehnt mit der Bitte, sie mögen mir erst einen Bluttest vorlegen, aus dem diese Vaterschaft unzweifelhaft hervorginge. Wirklich, ich streite alles ab! Und die sollen bloß nicht mit Alimentenforderungen kommen [...]«. Zitiert nach Programmheft Kino Babylon, 2001.